



STH
BASEL

Universitäre
Theologische
Hochschule

— Praktische Theologie

als Teil der universitären
Theologie der STH Basel

Prof. Dr. Stefan Schwyer
Fachbereichsleiter für Praktische Theologie
an der STH Basel



” Die Bibel – eine Kraft,
die durch nichts ersetzt
werden kann.

Die Bedeutung der Bibel für
die Praktische Theologie

Prof. Dr. Stefan Schweyer

Fachbereichsleiter für Praktische Theologie

Inhalt

1. Die Bibel als Quelle des kirchlichen Lebens	5
1.1. Sich zu Christus führen lassen	5
1.2. Mit Gottes Kraft rechnen	6
1.3. Nach der Schrift leben	7
2. Die Bibel in den kirchlichen Handlungsfeldern	9
2.1. Gemeindeaufbau	9
2.2. Gottesdienst	13
2.3. Predigt	16
2.4. Seelsorge	20
2.5. Gemeindepädagogik	22
3. Schluss	26

Die Bibel als Quelle des kirchlichen Lebens

Die Kirche lebt aus den Worten der Heiligen Schrift. Die Bibel erzählt die grosse Geschichte Gottes mit dieser Welt und nimmt die christliche Gemeinde mit in diese Geschichte hinein; sie prägt so das Leben und die Lehre der Kirche, sie bestimmt den Inhalt des Predigens und Betens, sie gibt der Kirche Hoffnung und Perspektive. Die Gemeinde ohne Bibel wäre wie ein Staat ohne Verfassung, wie ein Spiel ohne Spielregeln, wie ein Theaterstück ohne Skript, wie ein Familientreffen, bei dem es nichts zu erzählen gibt. Mit der Bibel aber ist der Kirche ein Schatz von unermesslichem Wert anvertraut. Es gehört zu den zentralen Aufgaben der Praktischen Theologie, diesen Schatz zu entdecken und dessen Potential für das Leben der Kirche fruchtbar zu machen.

5

Bevor wir uns den einzelnen kirchlichen Handlungsfeldern zuwenden (siehe unter 2.), gilt es jedoch zu bedenken: Es ist kein Automatismus, dass die Bibel Quelle des Lebens ist. Sinnvolle Spielregeln führen nicht automatisch zu einem guten Spiel, und das beste Skript alleine garantiert noch keinen inspirierenden Theaterabend. Die Spielregeln müssen beachtet, das Skript muss stimmig inszeniert werden. Ähnliches gilt für die Bibel. Es ist eine bestimmte Haltung zu ihr und ein bestimmter Umgang mit ihr erforderlich, damit die Bibel ihre Wirkung als Quelle des Lebens entfalten kann. Das soll anhand dreier Jesus-Worte verdeutlicht werden.

1.1. Sich zu Christus führen lassen

«Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet» (Joh 5,39-40).

Es ist ein guter Start gemacht, wenn man sich in der Suche nach ewigem Leben der Bibel zuwendet. Denn in ihr offenbart sich Gott selbst. Sie ist vom Heiligen Geist inspiriert (2 Tim 3,16) und hat damit im Vergleich zu aller an-

deren Literatur eine herausgehobene Stellung. Die Suche nach Leben führt aber nur dann zum Ziel, wenn man zu Jesus kommt, wenn also aus dem Hören des Wortes Glauben erwächst (Röm 10,17). Wer sich Christus verweigert, für den bleibt die Schrift toter Buchstabe. Die Bibel entfaltet erst dann ihre lebensspendende Wirkung, wenn man sich durch sie zum dreieinen Gott führen lässt, zur eigentlichen und rechten Lebensquelle.

Der Unterschied zwischen Gott und der Bibel ist tief in den christlichen Glauben eingezeichnet. Die Bibel ist nicht Gott, sie ist nicht das Heil, sondern ein Heilmittel. Nicht die Bibel wird angebetet, sondern Gott.

Es ist daher Missbrauch der Schrift, wenn man sie erforscht, sich aber nicht zu Jesus führen lässt – wie z. B. Herodes, der durch die Schrift zwar den Geburtsort des Messias herausfindet, dann aber nicht selbst hingeht, um den neugeborenen König der Juden anzubeten (Mt 2,1-12). Es ist ein Missbrauch der Schrift, wenn der Teufel aus ihr zitiert, um Jesus zu versuchen (Mt 4,6). Man wird in moralistischer Überforderung landen, wenn man die Worte der Bergpredigt vom Bergprediger – also von Jesus – trennt und daraus dann ein sozialetisches Programm ableitet, das vom Glauben an den dreieinen Gott losgelöst ist.

6

1.2. Mit Gottes Kraft rechnen

«Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes» (Mt 22,29). Dieses harte Urteil spricht Jesus über die Sadduzäer aus. Mit einem Gedankenexperiment über die Ehe nach dem Tod stellen diese die Lehre der Auferstehung in Frage. Nach Jesus befinden sie sich in einem grundsätzlichen Irrtum, weil sie weder die Schrift noch die Kraft Gottes kennen. Würden sie die Kraft Gottes kennen, dann wäre deutlich, dass die Auferstehung mehr ist als eine Fortsetzung irdischer Lebensweisen, sondern dass mit der Auferstehung etwas qualitativ Neues beginnt (V. 30). Aus der Schrift sollten sie diese Auferstehungskraft kennen, denn der *«Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs»* ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden (V. 31-32). Die Schrift bezeugt die Kraft Gottes. Man kann nicht die Schrift richtig verstehen, sich aber gleichzeitig dieser Kraft Gottes verschließen oder das Wirken Gottes auf vergangene Zeiten begrenzen. Echtes Verstehen der Bibel ist zwingend mit der Offenheit für Gottes Wirken hier und heute verbunden. Die Bibel wird also zur Quelle des kirchlichen Lebens, indem sie uns den Blick öffnet für die Kraft Gottes und uns mit hineinnimmt in eine Weltsicht, die offen ist für Gott und sein Handeln.

Es wäre jetzt nur allzu leicht, mit dem Finger auf andere zu zeigen und sie als diejenigen hinzustellen, welche sich im Irrtum befinden, weil sie weder die Schrift noch die Kraft Gottes kennen. Wäre es nicht verlockend, liberale Theologen und historisch-kritische Bibelexegeten in die Sadduzäer-Ecke zu stellen? Dafür könnte es tatsächlich gute Gründe geben. Wichtiger jedoch ist es, sich durch diesen Text selbstkritisch fragen zu lassen: Gibt es denn diese Grundhaltung des Sadduzäers auch in mir, dass ich mich zum Ausgangspunkt der Erkenntnis mache, dass ich meinen Erfahrungen mehr vertraue als den göttlichen Verheissungen, dass ich zwar theoretisch die Kraft Gottes bejahe, in meinem Alltagsleben aber nicht damit rechne?

Wenn es einen gibt, der von sich behaupten könnte, die Schrift und die Kraft Gottes zu kennen, dann Jesus Christus selbst. Er ist es, der uns die Schrift auslegt (vgl. Lk 24,27). Er ist es, der die Kraft Gottes am eigenen Leib erfahren hat in der Auferstehung. Wer sich durch die Schrift zu Jesus führen lässt, der wird auch hineingeführt in eine Lebensweise, die offen ist für Gottes Auferstehungskraft.

7

1.3. Nach der Schrift leben

«Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute» (Mt 7,24).

Die angemessene Reaktion auf das göttliche Wort ist Hören und Handeln. Was Jesus hier im Blick auf seine eigenen Worte der Bergpredigt sagt, kann allgemein auf den Umgang mit dem Bibelwort bezogen werden. Die Bibel wird dann als Quelle des Lebens erfahrbar, wenn man sich auf diese Worte einlässt und sie in die eigene Lebenspraxis integriert.

Zur rechten Schriftauslegung gehört nicht nur die kognitive Entschlüsselung der biblischen Texte, sondern auch eine diesen Texten entsprechende Lebensführung. Deshalb richtete der Schriftgelehrte Esra *«sein Herz darauf, das Gesetz des Herrn zu erforschen und danach zu tun und Gebote und Rechte in Israel zu lehren»* (Esra 7,10). Der Sinn des Bibeltextes erschliesst sich erst im Handeln (vgl. Joh 8,31f.). Zum Beispiel verstehen wir erst, was Vergebung bedeutet, wenn wir diese in der Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen erfahren und leben. Natürlich bleibt dabei unser Handeln immer zwiespältig, und es bleibt ein qualitativer Unterschied zwischen dem göttlichen Offenbarungswort und unserem menschlichen Erkennen und Handeln. Trotz dieses Vorbehaltes gilt, dass das Bibelwort auf eine Gott-gemässe Lebensführung hinzielt. Das Leben ist die Auslegung des

Bibelwortes. «Bibeltreue» beinhaltet dann nicht nur ein Bekenntnis zur uneingeschränkten Wahrheit der Bibel, sondern auch die gelebte Bibeltreue in den alltäglichen Vollzügen und zwischenmenschlichen Beziehungen. Eine lieblose Verteidigung der Bibel wäre dann nicht bibeltreu, auch wenn sie formal noch so richtig wäre.

Zusammenfassend: Wenn die Bibel ihre Wirkung als Quelle des kirchlichen Lebens entfalten soll, dann ist eine Haltung gefragt, die sich erstens durch die Bibel zu Christus führen lässt, die sich zweitens mit der Bibel hineinnehmen lässt in eine für Gottes kraftvolles Wirken offene Weltsicht und die sich drittens in der Lebensführung an der Bibel ausrichtet. Diese grundsätzlichen Überlegungen bilden den Hintergrund, auf dem wir uns nun den kirchlichen Handlungsfeldern zuwenden.

2

Die Bibel in den kirchlichen Handlungsfeldern

«Trachtet danach, dass ihr die Gemeinde erbaut» (1 Kor 14,12).

Praktische Theologie ist auf den Aufbau der christlichen Gemeinde ausgerichtet.¹ Es geht dabei nicht nur um die einzelnen kirchlichen Aufgaben wie Gottesdienst (2.2.), Predigen (2.3.), Seelsorge (2.4.), Gemeindepädagogik (2.5.) etc., sondern auch um die übergeordnete Perspektive des Gemeindeaufbaus (2.1.). Ohne diese Perspektive verlieren die einzelnen Handlungsfelder ihren inneren Zusammenhang.

9

2.1. Gemeindeaufbau

Schon das Wort «Erbauung» oder «Gemeindeaufbau» zeigt, dass es sich um ein dynamisches Geschehen handelt, durch welches die Gemeinde werden kann, was sie ist. Solche Veränderungsprozesse sind unerlässlich, wenn die Kirche der göttlichen Identität und dem göttlichen Auftrag entsprechen will. Sie sind einerseits unerlässlich, weil die Kirche noch nicht am Ziel der Vollendung ist, die Gemeinde also unterwegs ist. Andererseits sind Veränderungen auch nötig, weil sich der gesellschaftliche Kontext wandelt und die Gemeinde davon nicht unberührt bleiben kann. Wenn es aber nun solche Veränderungsprozesse gibt, dann stellt sich die Frage: Nach welchem Massstab soll die Veränderung erfolgen? Welches Zielbild von Kirche wird angestrebt? Wie werden gesellschaftliche Veränderungen bewertet? Wie stark soll die Kirche an gesellschaftlichen Entwicklungen teilhaben, wo muss sie bewusst einen Kontrast bilden? Die in diesem Artikel und an der STH Basel vertretene Sicht der Praktischen Theologie sieht genau an diesem Punkt eine wesentliche Bedeutung der Bibel für den Gemeindeaufbau. Sie ist der

¹ Zur Gesamtausrichtung der Praktischen Theologie vgl. Stadelmann, Helge/Schweyer, Stefan, Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde (TVG), Giessen: Brunnen, 2017.

Referenzwert. Etwas technisch ausgedrückt: Der «Ist-Wert» des gegenwärtigen Zustandes der Kirche wird am «Soll-Wert» des biblischen Zielbildes gemessen, um daraus ableiten zu können, welche Schritte in Richtung «Soll-Wert» getan werden können. Die Bibel ist die Norm, an der sich die Kirche orientiert.

Das biblische Bild von Kirche ist daher für die Praktische Theologie wegweisend. Daraus schöpft die Praktische Theologie die Perspektive und Vision für das kirchliche Handeln. Es gehört daher zu den Aufgaben der Praktischen Theologie, sich Rechenschaft über ihr Verständnis von Kirche zu geben, also eine «praktisch-theologische Ekklesiologie» oder eine «Kirchentheorie» auf der Grundlage der Bibel zu entwickeln. Für das Kirche-Sein sind dabei nicht nur diejenigen Aussagen bedeutsam, welche sich ausdrücklich zur Kirche äussern. Ebenso relevant ist eine gesamtbiblische Sicht der Geschichte Gottes mit dieser Welt, welche ihren Höhepunkt in Jesus Christus findet, in seiner Menschwerdung, seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung. Wichtige Konzepte wie «Reich Gottes», «Evangelium», «Erlösung», «Gnade», «Tempel», «Bund» oder «Volk Gottes» sind für ein solches Gesamtverständnis bedeutsam und prägen das biblische Bild von Kirche-Sein.

10

Dieses Bild ist dabei nicht von der Art, dass man eine bestimmte Gemeindeform nun kopieren und ohne Berücksichtigung des Kontextes weltweit und zu allen Zeiten Gemeinden der exakt gleichen Gestalt aufbauen könnte. Schon in neutestamentlicher Zeit gab es unterschiedliche lokale Ausprägungen, so z. B. in Jerusalem, Antiochien oder Korinth. Es wird auch heute so sein, dass das biblische Zielbild von Kirche in unterschiedlichen Kontexten und zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Gestalt gewinnt.

Man kann diesen Sachverhalt gut mit einem Vergleich aus der Theaterpraxis veranschaulichen. Das gleiche Theaterstück wird zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten verschieden aufgeführt. Man kann dabei nie die Originalfassung oder die Erstszenierung eins zu eins kopieren, sondern wird das Drehbuch unter Berücksichtigung der kontextuellen Faktoren neu inszenieren. In ähnlicher Weise lässt sich die Bibel als Drehbuch verstehen, welches von der Kirche auf den unterschiedlichen Bühnen dieser Welt immer wieder neu in Szene gesetzt wird. Die Treue zum Drehbuch zeigt sich dabei so, dass die Bibel das verbindliche «Skript» für diese Aufführung des Dramas der Erlösung ist. Was man missionstheologisch als «Kontextualisierung» bezeichnet, ist in der Theatersprache die Improvisation, d. h. die Fähigkeit, eine Rolle zu verinnerlichen, also eine Person stimmig zu spielen,

selbst dann, wenn im Skript keine genauen Angaben dazu stehen. Eine stimmige Aufführung erfordert sowohl eine gute Kenntnis des Drehbuchs als auch ein Verständnis für die Bühne und die Zuschauer. Auf die Kirche übertragen: Für den Gemeindeaufbau braucht es sowohl eine gute Kenntnis der Bibel als auch ein Verständnis für den gesellschaftlichen Kontext. Wir können hier von Paulus lernen, der sehr genau den kulturellen und religiösen Kontext wahrnimmt (vgl. z. B. Apg 17,23) und dann die Botschaft des Evangeliums auf eine für die Zuhörer verständliche Art und Weise kommuniziert (Apg 17,24–31; vgl. auch 1 Kor 9,19–23).

Aus diesen Überlegungen ergeben sich einige praktische Anregungen für den Gemeindeaufbau:

- Wenn die Bibel Quelle und Norm für den Gemeindeaufbau sein soll, dann ist die Beschäftigung mit ihr unerlässlicher Bestandteil der Gemeindepraxis. Es gehört zu den wesentlichen Vollzügen des Gemeindelebens, dass man sich *gemeinsam und beständig der Bibel aussetzt*. Es ist daher selbstverständlich, dass das Hören auf das biblische Wort und der Austausch darüber eine hohe Priorität hat. Das gilt in allen Bereichen des Gemeindelebens, im Gottesdienst genauso wie in den unterschiedlichen Gruppen, den Hauskreisen, der Kinder- und Jugendarbeit. Um es nochmals zu präzisieren: Es reicht nicht aus, wenn Pastoren der Gemeinde theologische Lehrsätze, ethische Prinzipien und Werte für den Gemeindeaufbau weitergeben. Gewiss ist das auch wichtig, aber für eine lebendige Gemeindepraxis ist die direkte Auseinandersetzung mit den biblischen Texten unerlässlich.
- Was für die ganze Gemeinde gilt, gilt in besonderer Weise für diejenigen *Personen, die für die Gemeinde Verantwortung tragen*. Es ist deren Aufgabe, einerseits sich selbst mit der Bibel auseinanderzusetzen und daraus Inspiration und Orientierung für die Gemeindeentwicklung zu schöpfen, andererseits dafür zu sorgen, dass in allen Bereichen der Gemeindepraxis die Auseinandersetzung mit der Bibel eine hohe Priorität hat. Das kann ganz praktisch so aussehen, dass in Sitzungen von Gemeindeleitungen oder Ältesten der erste Teil der Sitzung für das gemeinsame Bibelstudium reserviert wird. Personen, die für einen Bereich der Gemeinde verantwortlich sind, z. B. für die Jugend- oder Hauskreisarbeit, sorgen für eine hohe Präsenz der Bibel in diesem Bereich.

- Gemeindeabende, Gemeindeferien oder Retraiten eignen sich besonders gut, um *gemeinsam und ausführlich über biblische Texte auszutauschen*. Es wird dabei darauf ankommen, dass möglichst viele sich an einem solchen Gespräch beteiligen können. Es geht also nicht nur um das Expertenwissen derjenigen Personen, welche eine theologische Ausbildung haben, sondern um ein gemeinsames Entdecken der Bibel durch die ganze Gemeinde. Die Aufgabe der «Experten» in solchen Bibelgesprächen ist es weniger, Antworten zu geben, als kluge Fragen zu stellen und feine Hinweise zu geben, die das Entdecken anregen. Es geht um die grundsätzliche Einsicht, dass die Erkenntnis der Bibel kein Privileg bestimmter Personen ist, sondern an diesem Erkenntnisprozess alle Christen beteiligt sind.
- Nicht zuletzt gehört zu einem bibelorientierten Gemeindeaufbau auch die *Ermutigung und Förderung der individuellen Bibellektüre*. Das tägliche Hören auf die Worte der Heiligen Schrift hat eine prägende Auswirkung auf den Lebensstil. Die Förderung der persönlichen Schriftfrömmigkeit erfolgt nicht nur durch entsprechende Appelle, sondern durch vorbildliche Praxis. Am stärksten wirkt das Vorbild, wenn der Umgang mit Bibeltexten im Gemeindekontext auf eine Art und Weise erfolgt, die im Alltag durch individuelle Personen praktizierbar ist. Man kann sich also jeweils die Frage stellen: Ist die Art und Weise, wie wir in der Gemeinde mit der Bibel umgehen, vorbildlich für die individuelle Bibelpraxis? Kann man sie nachahmen? Lerne ich im Gottesdienst und in den unterschiedlichen Gemeindegruppen, wie ich auch im Alltag mit der Bibel leben kann?
- Die Beschäftigung mit der Bibel ist die Quelle für *Mission, Evangelisation und Diakonie*. Die beste Art und Weise für eine nachhaltige Motivation zu Evangelisation und Diakonie ist die Beschäftigung mit der Bibel, denn sie vermittelt Gottes Auftrag und die Befähigung, diesen Auftrag zu erfüllen. Es ist nicht zufällig, dass Neuentdeckungen der Bibel zu Erneuerungs- und Erweckungsbewegungen geführt haben (so z. B. auch schon bei Josia; vgl. 2 Kö 22,8ff) und zu einer Förderung von Mission sowie zu einer Wahrnehmung des sozialen und diakonischen Auftrags der Gemeinde. Natürlich lässt sich kurzfristiges Engagement auch über direkte Appelle und Aufrufe bewerkstelligen. Wenn man

aber möchte, dass evangelistisches und diakonisches Handeln nachhaltig ins Gemeindeleben integriert wird, muss sich dieses aus einer Quelle speisen, die tragkräftiger ist als die Person des Pastors oder ein bestimmtes Gemeindeaufbaukonzept – und das ist die Quelle der Bibel.

Ergänzend zu diesen allgemeinen Überlegungen zum Gemeindeaufbau geht es nun um die spezifische Bedeutung, welche die Bibel für die klassischen grossen Handlungsfelder des Gottesdienstes, der Predigt, der Seelsorge und der Gemeindepädagogik hat.

2.2. Gottesdienst

Mit «Gottesdienst» ist hier die Versammlung der Gemeinde gemeint, die sich dadurch auszeichnet, dass «unser lieber Herr selbst mit uns redet durch sein heiliges Wort und wir umgekehrt mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang»². Im Gottesdienst vollzieht sich ein dialogisches Geschehen zwischen Gott und seinem Volk. Gott spricht zu seinem Volk, und dieses spricht zu Gott. Das erste Wort hat dabei Gott. Das entspricht dem Wesen des Evangeliums. Die Initiative für die Beziehung zwischen Gott und Mensch geht nicht vom Menschen aus, sondern von Gott. Diese Initiative beginnt so, dass Gott sein Wort sendet. Er eröffnet das Gespräch, in das wir nun eintreten dürfen. Der christliche Gottesdienst hat daher die Bibel zur Grundlage – «Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen» (Kol 3,16). In allen grossen christlichen Gottesdiensttraditionen werden biblische Texte aufgenommen und verwendet. Im Gottesdienst wird die Bibel inszeniert – in Szene gesetzt, aufgeführt, gelebt. Bei allen unterschiedlichen Formen gottesdienstlicher Feier bleibt es ein die weltweite Kirche verbindendes Element, dass im Gottesdienst die gleichen biblischen Texte gelesen und gehört, gebetet und ausgelegt werden. Die Bibel ist allgemein gültiger Referenzwert für den christlichen Gottesdienst zu allen Zeiten und an allen Orten. Was bedeutet das für die Gestaltung von Gottesdiensten? Dazu einige Anregungen:

- Die Bibel enthält keine Vorgaben für eine ganz bestimmte Struktur oder Form des Gottesdienstes. Sie ist *offen für eine vielfältige*

² aus der Kirchweihpredigt Martin Luthers zur Einweihung der Schlosskirche Torgau am 5.10.1544, zitiert nach Michael Meyer-Blanck, Liturgie und Liturgik. Der Evangelische Gottesdienst aus Quellentexten erklärt (UTB 3196), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2., aktualisierte Aufl. 2009, 32.

Gottesdienstkultur. Die biblische Orientierung des Gottesdienstes besteht also nicht in der Pflege einer ganz bestimmten Gottesdiensttradition, sondern in einer bewussten Gestaltung des Gottesdienstes, welche einerseits der Präsenz biblischer Texte im Gottesdienst hohes Gewicht beimisst, andererseits den Gottesdienst als Darstellung und Gestaltwerdung des Evangeliums überhaupt reflektiert.

- Wenn man bei der Gestaltung der Eröffnung dem Prinzip folgt, wonach Gott das erste Wort hat und erst dieses göttliche Wort eine Antwort ermöglicht, dann macht es Sinn, den *Gottesdienst mit einem Bibelwort zu eröffnen*. Damit ist der Grundton bereits festgelegt. Gleich von Beginn weg wird signalisiert, dass es hier um eine Versammlung geht, die davon lebt, dass Gott spricht.
- Wenn das göttliche Wort der Heiligen Schrift für die Gemeinde so bedeutsam ist, dann wird es auch darauf ankommen, dass dieses Wort als solches im Gottesdienst zu Gehör gebracht wird, dass also die *Bibel auch wirklich gelesen wird*. In klassischen Gottesdiensttraditionen gibt es hilfreiche Leseordnungen für biblische Texte. In Gottesdiensten, in denen keine Gottesdienstbücher verwendet werden, sind Lesungen nicht klar geordnet. Gerade dort wird man besonders darauf achten müssen, dass der Lesung von biblischen Texten genügend Platz eingeräumt wird. Das könnte zum Beispiel so aussehen, dass ergänzend zum Predigttext immer eine zusätzliche Lesung erfolgt, wobei diese in einem inhaltlichen Bezug zum Predigttext stehen kann. Diese Lesung wird bevorzugt aus dem anderen Bibelteil als der Predigttext gewählt, sodass es in jedem Gottesdienst mindestens eine alttestamentliche und eine neutestamentliche Lesung gibt. Im Unterschied zum Predigttext werden zusätzliche Lesungen nicht kommentiert. Hier wird der Bibeltext gelesen im Vertrauen auf die Wirksamkeit dieses Wortes auch ohne zusätzliche Erklärungen. Damit wird auch vorgebildet, was im Alltag individuell gelebt werden kann – dass es auch da die Form der Bibellektüre gibt, die einfach auf den Text hört und diesen wirken lässt, ohne irgendwelche zusätzlichen Hilfen, Analyseinstrumente, Erklärungen oder Kommentare. Die Bedeutung der Bibel als Kanon von 66 Büchern wird dabei besser zur Darstellung gebracht, wenn die Textlesungen wirklich aus einer Bibel in Buchform erfolgen,

und nicht von einem Zettel oder von einem digitalen Medium. Es wird dabei verdeutlicht, dass der gelesene Text Teil eines grossen Ganzen ist. Empfehlenswert für die Bibeltextlesungen im Gottesdienst sind eher wortgetreue Übersetzungen (z. B. die Luther- oder Zürcher Bibel) und nicht freiere Übertragungen (wie zum Beispiel «Hoffnung für Alle» oder «Gute Nachricht»). Wortgetreue Übersetzungen sind auf den ersten Moment vielleicht etwas schwerer verständlich, sie können aber den Reichtum und die Sinnfülle der biblischen Aussagen besser vermitteln.

- Das *Singen und Beten* orientiert und lebt von biblischen Texten. Dazu gehören die Psalmen in gesprochener oder gesungener Form sowie das «Vaterunser» als zentrales und die ganze Christenheit miteinander verbindendes Gebet. Durch die Aufnahme von biblischen Texten erfährt die eigene Sprachwelt eine Horzonterweiterung. Das Gebetsleben wird dadurch inspiriert und bereichert. Gerade in schweren Zeiten, wenn man vielleicht keine eigenen Gebetsworte mehr findet, gibt die Bibel uns Worte an die Hand, mit denen wir beten können. So hat auch Jesus in seiner schwersten Stunde am Kreuz Psalmworte gebetet: «*Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen*» (Mt 27,46; Zitat aus Ps 22, 2), «*In deine Hände befehle ich meinen Geist*» (Lk 23,46; Zitat aus Ps 31,6). Auch die christliche Gemeinde hat in Bedrohungs-situation mit Bibeltexten gebetet und diese zur Interpretation der Gegenwart verwendet (Apg 4,25–26; Zitat aus Ps 2,1–2). Was für das Gebet gilt, gilt auch für den Lobpreis. Er hat seine Quelle in der biblischen Offenbarung.³ Im Lobpreis stimmt die Gemeinde in die himmlische Verehrung Gottes ein. Sie singt mit den Engeln «*Heilig, heilig, heilig ist der Gott Zebaoth ...*» (Jes 6,3); «*Ehre sei Gott in der Höhe ...*» (Lk 2,14); «*Würdig das Lamm ...*» (Offb 5,12). Bei der Gestaltung des Lobpreises soll dabei deutlich werden, dass sich hier nicht der Mensch Richtung Himmel emporarbeiten muss, sondern dass es sich um die Antwort der Gemeinde auf die an sie ergangene Offenbarung Gottes handelt. Es könnte oft inhaltlich stimmiger sein, wenn eine Zeit des ausgedehnten Gotteslobes eher nach als vor der Predigt anberaumt wird und so deutlich wird, dass die Verkündigung des

3 Vgl. Schweyer, Stefan, Lobpreis ohne Bibel ist Quatsch, in: *Communicatio* (1/2018), 16–21 (www.schweyer.ch/lobpreis)

göttlichen Wortes auf die Verehrung Gottes hinzielt und darin ihre höchste Erfüllung findet.

- Die *biblischen Einsetzungsworte* (1 Kor 11,23-25 oder aus den Evangelien) geben der Abendmahlsfeier die richtige Bedeutung und Ausrichtung. Eigene Formulierungen werden nie besser sein als die Worte, mit denen Jesus selbst das Brot und den Kelch gedeutet hat. Man kann das Abendmahl nicht besser feiern als mit den Worten aus der Heiligen Schrift.
- Genauso wie bei der Eröffnung findet der Gottesdienst einen stimmigen Abschluss, wenn die Gemeinde mit einem *biblischen Segenswort* entlassen und in den Alltag gesendet wird, zum Beispiel mit dem aaronitischen Segen (4 Mose 6,24–26) oder einem Segenswort aus den Psalmen (vgl. z. B. Ps 121,7–8) oder aus einem Brief (vgl. z. B. 2 Kor 13,13). Auch hier wird deutlich, dass diese göttlich inspirierten Worte belastbarer, kraft- und wirkungsvoller sind als die Produkte gut gemeinter individueller Kreativität. Dabei muss man keine Angst haben, dass es durch die Verwendung der immer wieder gleichen Bibelworte zu inhaltslosen Ritualen kommt. Vielmehr erfolgt die Verwendung der Bibelworte im Vertrauen auf das Wirken des Heiligen Geistes, dass die göttlichen Worte sich gerade auch durch die Wiederholungen in unsere Herzen einsenken und in unserem Leben eine prägende Wirkung entfalten.

Insgesamt wird es darauf ankommen, der Bibel im Gottesdienst eine hohe Bedeutung zu geben, und zwar nicht nur so, dass man über die Bibel spricht, sondern besonders auch so, dass man die biblischen Texte selbst zu Wort kommen lässt.

2.3. Predigt

In der Tradition der Reformation kommt der Predigt innerhalb des Gottesdienstes ein zentraler Stellenwert zu. Das zeigt sich auch an der entsprechenden praktisch-theologischen Disziplin, der Homiletik. Die Hochschätzung der Predigt ist dabei mit der Hochachtung der Bibel verbunden. Die Predigt ist vorzüglicher Ort der Vergegenwärtigung und Auslegung biblischer Texte. In der Predigt wird das Bibelwort vom Text zum Zuspruch und Anspruch. Das verschriftete Gotteswort wird zu einem gesprochenen und

gehörten Wort. So soll in den menschlichen Worten des Predigers das Wort Gottes hörbar werden: «Wenn jemand predigt, dass er's rede als Gottes Wort» (1 Petr 4,11). Im Zweiten Helvetischen Bekenntnis, auf dessen Bibelverständnis das Leitbild der STH Basel verweist, wird der gleiche Gedanke noch schärfer formuliert: «Die Predigt des Wortes Gottes ist Wort Gottes».⁴ Es geht bei der Predigt daher nicht darum, dass der Prediger sich selbst und seine eigenen Gedanken predigt, sondern das Wort Gottes, welches seine Mitte in Christus Jesus hat. Paulus formuliert es daher so: «Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist» (2 Kor 4,5). Hier wird wieder deutlich, dass die Bibel ein Wegweiser auf Jesus Christus hin ist. Von der Bibel her zu predigen ist immer auf Jesus Christus hinführende Predigt.

Wenn es also darum geht, dass in der Predigt das göttliche Wort zur Sprache kommt, dann ist es sachlich und inhaltlich stimmig, wenn die Predigt auch auf dem göttlichen Wort der Heiligen Schrift beruht und dieses die Quelle der Predigt darstellt. Aus dieser Perspektive ist die bibeltextbasierte Auslegungspredigt die eigentliche und wichtigste Predigtform. Andere Predigtformen wie thematische Predigten oder Kasualpredigten wie Trauungen oder Beerdigungen sind davon abgeleitet. Folgende Gründe sprechen für die Praxis der bibeltextbasierten Auslegungspredigt⁵:

- Die Orientierung an einem Bibeltext *schützt vor eigenen Einfällen*. Jeder Prediger steht in der Gefahr, die eigene Weltsicht, das eigene theologische System, die eigenen Erfahrungen und Ideen zu vermitteln. Bei thematisch angelegten Predigten ist diese Gefahr besonders hoch. Die Gefahr wird reduziert, wenn man sich in der Predigt einem konkreten Bibeltext stellt.
- Der Bibeltext ist die *gemeinsame Autorität* für Prediger und Predigthörer. Es ist die Autorität, unter die sich der Prediger und die Predigthörer stellen. Der Text ist daher ein gemeinsamer Bezugspunkt, der Prediger und Predigthörer miteinander verbindet. Die Bibel ist auch in Bezug auf die Predigt der allgemeingültige

4 So die Randnote zum zweiten Absatz des ersten Kapitels.

5 In freier Anlehnung an Manfred Josuttis, Die Bibel als Basis der Predigt, in: Geyer, Hans-Georg u. a. (Hg.), «Wenn nicht jetzt, wann dann?» Aufsätze für Hans-Joachim Kraus zum 65. Geburtstag, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1983, 385–393.

Referenzwert. Der Textbezug befähigt die Predigthörer zu einem eigenen und mündigen Urteil, so wie es in vorbildlicher Weise aus Beröa berichtet wird: «*Sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte*» (Apg 17,11). In manchen Gemeinden gibt es die empfehlenswerte Praxis, dass Gottesdienstteilnehmende ihre eigene Bibel mitnehmen und mitlesen. Gelegentlich wirkt sich das nachteilig aus, weil es vom konzentrierten Hören ablenken kann, wobei die Ablenkungsgefahr höher ist, wenn man digitale Geräte benutzt. Dieser mögliche Nachteil fällt aber im Blick auf die Vorteile nicht so stark ins Gewicht: man hat den Bibeltext auch während der Predigt präsent; man kann leichter die Worte der Predigt mit dem Bibelwort in Verbindung bringen; man kann die Aussagen der Predigt direkt an den Aussagen der Bibel überprüfen; es fördert die Mündigkeit der Gemeindeglieder; die Verbindung von gottesdienstlicher und individueller Bibellektüre wird verstärkt.

- 18
- Bibeltextbasierte Predigten fördern die *Kreativität*. Jeder Bibeltext hat eine Eigenart, die sich in der Predigt auswirkt. Das betrifft die Themen und Inhalte eines Textes, aber auch die Form der Bibeltexte (poetisch, narrativ, lehrmässig, prophetisch etc.). Die Beachtung dieser Einzigartigkeiten der biblischen Texte macht das Predigen abwechslungsreich und interessant. Wer über jeden Bibeltext faktisch die gleiche Predigt hält, hat sich ungenügend mit der spezifischen Eigenart des Bibeltextes auseinandergesetzt. Er benutzt den Bibeltext als Sprungbrett für eigene Gedanken und bleibt an einem theologischen System und an festgefahrenen Formulierungen kleben. Wer sich den Einzeltexten stellt, hat nie ausgepredigt. Seine Sprache wird durch die einzelnen Bibeltexte immer neu belebt. Die Bibeltexte sind laufend Quelle für Kreativität und Inspiration. In diesem Sinne tut eine gesunde «Einseitigkeit» einer einzelnen Predigt gut. Es geht darum, sich dabei so gut wie möglich vom spezifischen Text leiten zu lassen.
 - So einseitig eine einzelne Predigt sein soll, so wichtig ist umgekehrt die *Ausgewogenheit* beim Predigen insgesamt. Die Bibel als Quelle der Predigt enthält Texte zu allen wesentlichen Fragen und Themen des christlichen Lebens und Glaubens. Gerade das in der reformierten Tradition oft gepflegte Predigen über ein biblisches Buch (*lectio continua*) führt dazu, dass man über Themen und

Texte predigt, die man sonst selbst nicht unbedingt ausgesucht hätte. Es geht dabei darum, «den ganzen Ratschluss Gottes zu verkündigen» (Apg 20,27). Die breite Auswahl von Bibeltexten aus der Fülle des biblischen Kanons führt zur Ausgewogenheit beim Predigen hinsichtlich dogmatischer und ethischer Themen. Glaubensweckende und -fördernde Aspekte ergänzen sich. Bei einigen Texten liegt der Schwerpunkt auf der Rechtfertigung, bei anderen auf der Heiligung. Soziale Verantwortung wird ebenso thematisiert wie verbale Evangelisation. Einmal wird die Souveränität Gottes betont, ein anderes Mal die Entscheidung des Menschen. Manche Texte haben einen sehr ermutigenden Charakter, andere sind sehr herausfordernd und vielleicht sogar verunsichernd. Einige Texte werden einfach zu verstehen sein, andere Texte bereiten viel Mühe. Verschiedene Etappen aus der Heilsgeschichte kommen vor, einschliesslich Urzeit und Endzeit. Da gibt es Lebensbilder, Geschichten, Gedichte, Prophetien, Lehrtexte, Gleichnisse, Weisheitssprüche. Wenn die Textwahl so breit ist, steht die einzelne Predigt nicht unter Druck, immer alles ausbalancieren und alle Themenbereiche abdecken zu müssen.

- Nicht zuletzt ist sogar in der *Öffentlichkeit* anerkannt, dass die Bibel der Grundtext der christlichen Kirche ist – selbst dann, wenn man mit dem Inhalt der Texte überhaupt nicht einverstanden ist. Wer öffentlich predigt – und prinzipiell hat jede Predigt einen öffentlichen Charakter – tut also gut daran, das auf Basis eines Bibeltextes zu tun. Das ist ein gemeinsam anerkannter Ausgangspunkt. Alternativen dazu, etwa das Predigen auf der Grundlage einer individuellen Erfahrung oder einer prophetischen Eingebung, werden immer eine viel begrenzte Reichweite haben. Die Bibel ist die am stärksten akzeptierte Grundlage des Predigens. Gerade bei Kasualpredigten, bei denen oft viele Zuhörer keine regelmässigen Kirchgänger sind, steht man manchmal in der Versuchung, «zeitgemässer» oder «persönlicher» sein zu wollen und statt über Bibeltexte mehr über involvierte Personen oder aktuelle Ereignisse zu sprechen. Dieser Versuchung gilt es zu widerstehen. Es lohnt sich, gerade bei Predigten mit ausgesprochen öffentlichem Charakter von einem Bibeltext auszugehen.
- Die Bibel hat auch für die *evangelistische Verkündigung* eine hohe Bedeutung. Der Bibelbezug verdeutlicht dabei, dass die

verkündete Botschaft von Gott selbst, und nicht vom Redner stammt. Vielleicht braucht es etwas länger, um Texte einer Zuhörerschaft zu erklären, die mit der Bibel gar nicht vertraut sind. Aber diese Mühe lohnt sich. Evangelisation ohne Hinführung zur Bibel als Quelle des Glaubens und Wegweiser zu Gott wird nicht nachhaltig wirksam sein. Eine weitere sinnvolle und stimmige Art der Evangelisation ist die Weitergabe von Bibeltraktaten oder Karten mit Bibelsprüchen.

- Der Bibeltext hat sogar in sich selbst die Kraft, stärker zu wirken als die Worte des Predigers. Natürlich wäre es am optimalsten, wenn über einen Bibeltext *gut* gepredigt wird. Aber ganz pointiert lässt sich sagen: Lieber eine bibeltextbasierte schlechte Predigt als eine begeisternde und rhetorisch brillante Predigt ohne Bibelbezug. Im ersten Fall hat man immer noch den Bibeltext, der seine Eigenwirkung entfaltet. Im letzteren Fall ist man auf Gedeih und Verderb auf die rhetorische Begabung des Predigers angewiesen.

20

2.4. Seelsorge

In keinem Handlungsfeld wird so deutlich, dass die Bibel Kraftquelle ist, wie in der Seelsorge. Was das biblische Wort bei Ratsuchenden bewirken kann, lässt sich durch eigene Worte des Seelsorgers nicht ersetzen. Dabei kann es oft vorkommen, dass das Bibelwort dem Ratsuchenden durchaus bekannt ist. Entscheidend ist im Moment der Seelsorge, dass dieses Bibelwort nun zum Zuspruch wird, zum göttlichen Wort, das in der konkreten Situation an den Ratsuchenden gerichtet wird. Es ist die menschliche Erfahrung, dass man sich das hilfreiche Wort nicht ohne weiteres selbst sagen kann. Der Zuspruch dieser göttlichen hilfreichen Worte gehört mit zur Aufgabe des Seelsorgers. Seelsorge, die auf die biblischen Worte verzichtet, schüttet die Quelle zu, aus der sie selbst lebt.

- Die Bibel ist eine *unersetzbare Quelle der Seelsorge*, weil sie selbst von zahlreichen menschlichen Geschichten, Erfahrungen und Gemütslagen berichtet. Das Leben der Menschen ist der Bibel wohl vertraut. Es ist manchmal geradezu packend, wie offen und ehrlich die Bibel über die Menschen berichtet. Da wird nicht beschönigt und vertuscht. Die Bibel zeichnet das Bild des Menschen ganz realistisch – in der Spannung von unendlicher

gottgegebener Würde und unvorstellbar grosser Sünde und Grausamkeit. Die Lebensfreude und der Verlust an Lebenssinn, Krankheit und Heilung, Zweifel und Gewissheit, lähmende Angst und motivierende Hoffnung, Täter und Opfer von Ungerechtigkeit, gelingende Versöhnung und bleibende Differenzen, Ehe- und Familienprobleme – all diese Spannungen sind in den biblischen Texten enthalten.

- Der Bibeltext ist *gemeinsamer Bezugspunkt* von Seelsorger und Ratsuchendem. Im Blick auf diesen Text stehen sie auf gleicher Ebene. Biblische Texte schaffen so eine gemeinsame Plattform. Damit wird auch deutlich, dass der Seelsorger von Gott abhängig ist. Das Abhängigkeitsverhältnis des Ratsuchenden zum Seelsorger wird dadurch relativiert, die Mündigkeit des Ratsuchenden gefördert. Der Seelsorger signalisiert: Nicht ich bin es, der wirklich helfen kann, die entscheidende Hilfe kommt von Gott.
- Für den Seelsorger wird es darauf ankommen, *selbst mit dem biblischen Wort gut vertraut zu sein*. Es geht nicht darum, nach einem bestimmten Schema für das Problem X den Bibeltext Y hervorzubringen zu können. Vielmehr wird es darauf ankommen, die Situation des Ratsuchenden im Licht der Bibel zu sehen und sich dann auch in geistgeführter Offenheit biblischen Texten zuzuwenden.
- Die *Verwendung von Bibelworten* im seelsorgerlichen Gespräch kann unterschiedlich ausfallen: Sie können vom Seelsorger frei zitiert oder vorgelesen werden. Es ist sinnvoll, die Bibel als Buch im Seelsorgegespräch dabeizuhaben und zu verwenden. Damit wird auch sichtbar signalisiert, dass es sich jetzt um einen Bibeltext handelt. Manchmal ist es hilfreich, in einem zweiten Schritt den Text durch den Ratsuchenden lesen zu lassen, vielleicht zuerst leise, dann laut – eine Praxis, die der Ratsuchende dann auch ausserhalb des seelsorgerlichen Gesprächs selbst üben kann. Der Text kann auch in Form einer Karte mitgegeben werden. Bei einem nächsten Gespräch kann der Text und seine Wirkung nochmals thematisiert werden.

2.5. Gemeindepädagogik

Die gemeindepädagogische Arbeit wird unter anderem das Ziel anstreben, dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit der Bibel vertraut werden. Das beinhaltet die Vermittlung einer positiven und wertschätzenden Grundhaltung der Bibel gegenüber, die Vermittlung von biblischem Grundwissen und die Befähigung zum eigenen persönlichen Umgang mit der Bibel. In 5 Mose 6,4–9 wird markant formuliert, wie bedeutsam die Aneignung und Weitergabe der biblischen Worte ist:

«Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.»

22

Ohne ausführlich auf alle Altersstufen und alle Formen gemeindepädagogischer Arbeit einzugehen, sollen hier einige praktische Hinweise genannt werden:

- Das *Erzählen biblischer Geschichten* kann schon in sehr frühem Kindesalter beginnen. Bücher mit guten Illustrationen wie zum Beispiel derjenigen von Kees de Kort sind dabei hilfreich. Auch in den ersten Jahren der Sonntagschule und der Jungschararbeit liegt das Hauptgewicht auf dem Vertrautwerden mit den biblischen Geschichten. Man kann dabei getrost jede Form von moralischem Anhang weglassen und darauf vertrauen, die Geschichten aus sich selbst heraus wirken zu lassen. Es reicht, die Geschichte als Geschichte zu erzählen und die Kinder so mit in die Welt der Bibel hineinzunehmen. Wo solche Geschichten dann Fragen und Reaktionen auslösen, gehen wir selbstverständlich darauf ein. Eine gute Möglichkeit ist es, biblische Geschichten nachzuspielen oder nacherzählen zu lassen. Bei etwas älteren Kindern kann das auch in Form von Perspektivenwechseln erfolgen, so dass man dazu einlädt, die Geschichte aus der Sicht einer der beteiligten Personen zu schildern.

- Das *gemeinsame Lesen biblischer Texte* kann auch früh beginnen. Auch hier wird man schrittweise vorgehen können, so dass man mit dem Lesen einfacher Texte beginnt – hier kann die Verwendung von Übertragungen wie «Hoffnung für Alle» angebracht sein – und dann langsam zu Verständnisfragen übergeht. Bei älteren Kindern können solche Verständnisfragen entlang eines Fragerasters reflektiert werden: Was erfahre ich in diesem Text über Gott, über Menschen, über die Welt, wozu fordert der Text mich auf etc. Dazu kann auch ein Anstreichsystem verwendet werden, wobei Bibeltexte je nach Aussage mit einer bestimmten Farbe markiert werden. Sobald man solche analytischen Fragen an den Bibeltext stellt, bei deren Beantwortung die einzelnen Worte und die Textstrukturen bedeutsam sind, sollten wortnahe Übersetzungen und nicht Übertragungen verwendet werden, um nicht falsche Schlüsse zu ziehen. Besonders bei Jugendlichen und auch bei Erwachsenen kann man dann zu einem induktiven Umgang mit den Bibeltexten übergehen, so dass man nicht mehr ein bestimmtes Analyseraster zur Verfügung stellt, sondern sich das Gespräch direkt aus den biblischen Texten selbst ergibt. Bibelgespräche, die keinem bestimmten Schema folgen, sind kreativ und produktiv, und die dabei gemachten Entdeckungen bleiben vielen Jugendlichen und Erwachsenen gut im Gedächtnis haften. Hier wird besonders deutlich, dass das Bibelwort eine Kraft in sich selbst hat und diese dann bei den Hörenden zur Wirkung kommt. Das gemeinsame Lesen biblischer Texte in den Gemeindegruppen ist auch deshalb wichtig, weil auf diese Weise die individuelle Bibellektüre eingeübt werden kann.

- Das *Auswendiglernen biblischer Verse und Texte* ist für das Vertrautwerden mit der Bibel zentral. Es geht dabei um eine Verinnerlichung der Bibeltexte. Das Englische «learning by heart» («mit dem Herzen lernen») bringt dabei besser zum Ausdruck, was «Auswendiglernen» bedeutet. Texte, die man memoriert hat, werden zu einem Teil des eigenen Lebens. Niemand mehr kann diese Texte jemandem rauben. Ganz unabhängig von den Umständen und den Gegebenheiten sind sie dauernd präsent. Memorierte Texte sind für das gemeinsame Leben der Kirche wichtig: Sie ermöglichen das gemeinsame Beten (Vaterunser, Psalmen), das gemeinsame Bekennen (Glaubensbekenntnis) und das gemeinsame Singen auch ohne Textvorlagen. Sie schaffen

damit eine kirchliche Identität. Memorierte Texte sind auch individuell hilfreich: Sie machen in anspruchsvollen Lebenssituationen widerstandsfähiger, sie geben Trost bei Not, sie spenden Hoffnung, sie erweitern die Argumentationsfähigkeit bei Gesprächen, sie schulen das Denken und machen mit einer biblischen Weltsicht vertraut. Zum Grundbestand gehören neben dem Vaterunser und dem apostolischen Glaubensbekenntnis auch die zehn Gebote, Psalm 23 und weitere einzelne zentrale Bibelverse wie Mt 28,18-20 oder Joh 3,16, Kernlieder sowie Tauf-, Konfirmations- und Trauvers. Erfahrungsgemäss lassen sich Bibeltexte am einfachsten nach der Luther-Übersetzung memorieren, da sie – ähnlich wie Lieder – einen poetischen Sprachstil pflegt.

- Im *biblischen Unterricht* für Jugendliche oder Taufanwärter werden dogmatische und ethische Themen behandelt. Es hilft, wenn man dabei Bezug nehmen kann auf diejenigen Texte, die im Kindesalter gelernt wurden. Jetzt im Jugendalter soll es nicht mehr um das Auswendiglernen vorgegebener Texte gehen, sondern um die eigene existentielle und intellektuelle Auseinandersetzung mit christlichen Grundtexten und der Bibel selbst. So wird mündiges Christsein gefördert.
- *Evangelistisch orientierte Kurse* zielen darauf, dass interessierte Personen mit den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens vertraut gemacht werden und zum Glauben kommen. Gerade auch hier ist die direkte Beschäftigung mit Bibeltexten wichtig, damit diese Personen nicht nur von den Kursleitern und Referenten abhängig sind, sondern im Bibelwort selbst den Ruf zum Glauben vernehmen können. Nachhaltige Evangelisation fördert den Zugang zur Bibel.
- *Bibelkurse* sind eine gute Möglichkeit, sich in einem überschaubaren Zeitrahmen intensiv mit einem biblischen Buch oder einer biblischen Thematik auseinanderzusetzen. Sie können problemlos generationenübergreifend durchgeführt werden. Das Setting erlaubt es oft, dass die Teilnehmenden sich aktiv einbringen und Bibeltexte im Dialog erarbeitet werden. Die Verbindung von gehaltvollen Referaten mit interaktiver Beteiligung ist gerade bei der Bearbeitung umstrittener Themen oder schwieriger Bibeltexten besonders wertvoll.

Wenn es gelingt, den *Wert der Bibel* weiterzugeben, dann hat das nachhaltige Auswirkungen. Wir ermöglichen damit der nächsten Generation, dass sie mit und aus der Schrift Erneuerung und Erweckung erfährt – vielleicht anders, als wir es erfahren haben, aber aus der gleichen Quelle.

3

Schluss

Die Bibel hat für die Praktische Theologie und für die Gemeindepraxis eine unersetzliche Bedeutung. Sie bildet die Quelle, aus der christlicher Glaube schöpft. Sie führt zu Gott hin. Sie eröffnet einen weiten Horizont. Sie bereichert unsern Wortschatz. Sie stiftet Gemeinschaft und fördert gleichzeitig die individuelle Mündigkeit im Glauben. Sie gibt eine Perspektive über das Irdische hinaus. Sie bildet den Referenzwert, an welchem sich die kirchliche Praxis messen lässt. Sie gibt Orientierung und Ziel für die Entwicklung der christlichen Gemeinde. Sie gibt Kraft und Hoffnung. Sie motiviert zur Mission. Es wäre zum Schaden der Gemeinde, die Bibel an den Rand zu drängen. Umgekehrt wird es aber die Gemeinde nachhaltig beleben, wenn in allen ihren Arbeitsbereichen der Bibel der Vorrang gegeben wird. Die lokale Gemeinde ist durch die Bibel mit der weltweiten Kirche verbunden. Sie hängt mit ihrem Ohr an Gott und empfängt von ihm den Reichtum seiner Worte. Sie erfährt in und durch die Bibel die Gegenwart und die Kraft Gottes. Sie lässt sich durch die Bibel mit hineinnehmen in den ewigen Lobpreis Gottes.

«Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss» (Ps 33,4).

STH Basel

Staatsunabhängige
Theologische Hochschule Basel
Mühlestiegrain 50
4125 Riehen/Basel

Tel. +41 61 646 80 80
info@sthbasel.ch
www.sthbasel.ch